

iFijáte!

Nachrichten •

Informationen • Berichte zu Guatemala

No. 294

8. Okt. 2003

10. Jahrgang

Der Erfolg der katholischen charismatischen Erneuerung in Guatemala

Die Charismatische Erneuerung zählt in Guatemala inzwischen zur erfolgreichsten und mitgliederstärksten Bewegung innerhalb der Katholischen Kirche. Anders allerdings als die protestantische Pfingstbewegung in Guatemala, ist der Erfolg der katholischen Charismatiker bislang weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit geblieben. In dem folgenden Artikel sollen speziell die Auswirkungen der charismatischen Erneuerung auf die innerkirchlichen Strukturen des Katholizismus und die Gründe für ihren Erfolg näher erläutert werden.

Der Artikel wurde von Andrea Althoff verfasst, die zur Zeit an einer Dissertation über religiöse Organisationsformen innerhalb der indigenen Bevölkerung arbeitet. In der umfassend angelegten Studie untersucht sie neuere religiöse Entwicklungen in der guatemaltekischen Gesellschaft nach dem Abschluss der Friedensverhandlungen im Dezember 1996. Dabei werden die Charismatische Erneuerung, die Pfingstkirchen sowie traditionelle und neuere religiöse Ausdrucksformen der Mayaspiritualität miteinander verglichen. Für die Studie hielt sich die Autorin über den Zeitraum von einem Jahr überwiegend in verschiedenen indigenen Hochlandgemeinden in Guatemala auf.

Die Gründung der Charismatischen Erneuerung und ihre Position in Guatemala

Die Charismatische Erneuerung entstand 1967 in den USA im Rahmen eines ökumenischen Austauschs zwischen Katholiken und Protestanten. Ziel der Katholiken war es, ihre in den protestantischen Gemeinden neu gesammelten Erfahrungen, die in erster Linie ein verändertes Verständnis über die Rolle des Heiligen Geistes in der Kirche betrafen, in die Katholische Kirche hineinzutragen. Ein wichtiger Gedanke war und ist bis heute, dass das Herz und die Gefühle genauso stark in der Religion engagiert sein sollen, wie der Kopf und der Intellekt.

In Guatemala wurde die Charismatische Erneuerung 1973 offiziell von Kardinal Mario Casariego eingeführt. Bereits in den 70er Jahren wurde die Bewegung vom damaligen Papst, Paul VI, als katholische Erneuerungsbewegung anerkannt. Sein Nachfolger Johannes Paul II hat ein besonders gutes Verhältnis zur charismatischen Erneuerung; er leitete beispielsweise persönlich eine Reihe von charismatischen Versammlungen. Trotz dieser guten Beziehungen zu Rom, ist die Verbindung zwischen der katholischen Amtskirche und der charismatischen Erneuerung ambivalent und oft gespannt. Dies gilt speziell für Guatemala, einem Land, in dem sich gegensätzliche Positionen, wie spirituelle und historisch-rationale theologische Ansätze, stark auf die praktische pastorale Arbeit auswirken. Die verhärteten Positionen sind zum Teil Ergebnis des bewaffneten Konfliktes und der Verfolgung, der besonders die nach befreiungstheologischen Grundsätzen ausgebildeten Katecheten ausgesetzt waren.

Priester und Ordenspersonal, die an der christlich-katholischen Soziallehre orientiert sind, werfen den Charismatikern häufig vor, zu sehr auf das individuelle Heil ausgerichtet zu sein und deshalb sozialen und politischen Reformen entgegenzuwirken. Spirituelle und konservative Bewegungen, wie die Charismatische Erneuerung, *Opus Dei* oder in jüngster Zeit die *Legionarios de Cristo* (die allerdings in Guatemala

keine Rolle spielen), werden aus diesem Grunde von Teilen des Klerus als Instrument gesehen, um konservative Strukturen innerhalb der Kurie und der Gesellschaft zu erhalten und auszubauen. Darüber hinaus war die Charismatische Erneuerung in Guatemala nie, anders als die *Katholische Aktion*, ein Instrument der Kirchenhierarchie, um den Einfluss der Kirche unter den Laien zu stärken und gleichzeitig soziale Massnahmen zu verwirklichen.

Die Charismatische Erneuerung: Eine katholisch-fundamentalistische Bewegung?

Die Charismatische Erneuerung vertritt in ihrer Doktrin viele konservative Inhalte, wie zum Beispiel ein konventionelles Familienbild, ein traditionelles Rollenverständnis in Bezug auf die Geschlechter, insbesondere gegenüber Frauen – obgleich überwiegend Frauen in ihr vertreten sind. Letzteres kann man unter anderem damit erklären, dass rigide Verhaltensvorschriften oft positive Auswirkungen auf schwierige Familienverhältnisse haben, denn zentrale Probleme, die vorher unlösbar erschienen, können mit Hilfe einer religiös motivierten Grundlage gelöst werden. So wird auf das psychosoziale Verhalten vieler Männer Einfluss genommen, indem sie angehalten werden, mit Alkoholkonsum, Ehebruch und der Gewalt gegenüber ihren Ehefrauen aufzuhören. An diesen Punkten werden noch einmal die Ähnlichkeit zu protestantischen Pfingstkirchen und besonders der Zusammenhang mit christlichen Idealen deutlich, die den Mann als Familienvorstand und Autorität sehen und der Frau die passive Rolle als Hausfrau und Mutter zuweisen. Es wäre jedoch falsch, die Motivation von Frauen für eine Mitgliedschaft ausschliesslich auf ein Interesse zurückzuführen, das sich darauf gründet, die Ehemänner ebenfalls zu einem Beitritt zu bewegen. Häufig ist eine ganze Reihe von Motiven miteinander verwoben, die sogar im Widerspruch zu stehen scheinen. So ist beispielsweise die Charismatische Erneuerung für viele Frau-

en auch deshalb attraktiv, weil sie die Ausübung von Führungspositionen ermöglicht und gesellschaftliche Freiräume eröffnet, die ihnen aufgrund ihres Geschlechts in anderen Bereichen versagt bleiben.

Die Charismatische Erneuerung nun *per se* als konservativ zu bezeichnen, ist nicht ganz gerechtfertigt, denn wie der Name bereits besagt, ist ihr an einer innerkirchlichen Erneuerung gelegen. Von Bedeutung ist hierbei der Heilige Geist und die Charisma, so genannte Geistesgaben. Die Kraft des Heiligen Geistes soll innerhalb der Individuen, aber auch innerhalb der Kirche wirken, um die gewünschten Erneuerungen und Veränderungen herbeizuführen. Viele der Charismatiker kritisieren die formelle Liturgie der traditionellen Messe, die sie als Zwang empfinden. Hauptherausforderung sei die Überwindung der Starrheit der traditionellen Kirche, die sich aus dem Fehlen der Erwartung von Gottes Gegenwart und dem Fehlen der persönlichen Glaubensentscheidung herleitet.

In jüngster Zeit werden konservative Bewegungen häufig auch als fundamentalistisch bezeichnet. Diese Interpretation gründet sich auf ein Verständnis, welches fundamentalistische Bewegungen als Reaktion gegen die Moderne beschreibt, genauer als Zusammenschluss von Akteuren die gegen all jenes kämpfen, was nicht ihren Vorstellungen von Religion, Gesellschaft und Lebenskonzeption entspricht. Meines Erachtens ist die Bezeichnung fundamentalistisch für die katholische Charismatische Erneuerung deshalb nicht zutreffend, weil die eigene Glaubensposition nicht mit einem radikalen Absolutheitsanspruch und vor allem nicht mit der Militanz christlicher Fundamentalisten eingefordert wird.

Konflikte mit der Kirchenhierarchie

Die Bedeutung des Heiligen Geistes innerhalb der Charismatischen Erneuerung enthält aus der Doktrin heraus eine spezielle Brisanz, da sie den Priester als ursprünglichen Mediator und religiösen Experten – aufgrund seiner Ordination – zwischen Gläubigen und Gott bzw. Jesus Christus überflüssig macht. Der Heilige Geist werde spürbar in den Individuen, die restlichen Sakramente (Eucharistie, Sündenbeichte) werden somit ihrer ursprünglichen Bedeutung beraubt. Die Sündenbeichte ist nach der Konversionsentscheidung nicht mehr so wichtig, denn die Lebensführung wird nach Logik der Charismatiker vom Heiligen Geist, d.h. von Gott

direkt, bestimmt. Es ist dies wohl auch eine der Gefahren, die die Kurie erkannt hat, wenn sie in letzter Zeit darauf drängt, dass sich alle charismatischen Gruppen bei der jeweiligen Pfarrei melden und sich dem pastoralen Plan der Diözese unterordnen müssen, andernfalls würden sie ausgeschlossen.

Problematisch ist für die Kirchenobrigkeit die fehlende Verehrung Marias, der Heiligen und des Papstes nicht nur, weil so die Unterordnung unter die offizielle Lehre erschwert wird, sondern auch, weil sich Charismatiker stärker auf die Bibel berufen. In der Katholischen Kirche hingegen spielen viele traditionelle Elemente eine Rolle, die sich biblisch nicht begründen lassen, sondern aus der Tradition erwachsen sind.

Aus dem bereits genannten biblischen Literalismus heraus ergibt sich zudem, dass die katholischen Charismatiker gegen jede Form von Volksreligiosität eingestellt sind, die sich nicht im Einklang mit der christlich-biblischen Lehre befindet. Dies gilt in besonderer Weise für die Mayaspiritualität, weshalb traditionelle Mayapriester, aber auch AktivistInnen aus der Mayabewegung, in ihren Praktiken oft radikal abgelehnt werden. Für die Inkulturationsbemühungen einiger katholischer Geistlicher, Ordensfrauen und Katecheten ist die Charismatische Erneuerung deshalb ein ernstzunehmendes Problem, da sie in den Pfarreien mit Gruppen konfrontiert werden, die eine Einbindung von indigenen Elementen in die pastorale Liturgie und Praxis nicht tolerieren. So ist die ganze Thematik um Inkulturation durchaus als grosse Herausforderung zu begreifen, denn Generationen von indigenen Katecheten erhielten eine Ausbildung in der die indigene Kultur von der Kirche als unvereinbar mit dem Katholizismus und in umfassenderem Sinne als Hindernis für eine Reformierung und Modernisierung des Landes begriffen wurde.

Insgesamt betrachtet hat sich die Haltung der Amtskirche in Guatemala gegenüber der Charismatischen Erneuerung in den letzten Jahren stark gewandelt. Man ist zur Einsicht gekommen, dass nur eine gezielte pastorale Betreuung das Abwandern charismatischer Katholiken zur protestantischen Konkurrenz verhindern kann. Diese Einschätzung hat zudem eine positivere Haltung zur Charismatischen Erneuerung bewirkt: In der Vergangenheit überwogen meist Befürchtungen, es könne sich fernab vom Einfluss des Klerus eine parallele autonome katholische Gruppe etablieren.

Ein weiterer Kritikpunkt betraf die

Sorge, dass die Charismatische Erneuerung für viele Gläubige eine Zwischenstation auf dem Weg zum Protestantismus darstellt. Heute gilt sie in den Augen der guatemaltekischen Bischofskonferenz und innerhalb der Bewegung selbst als wirksamste Kraft, um einem Abwandern der Katholiken zum Protestantismus Einhalt zu gebieten.

Gründe für den Erfolg

Man kann den Glauben der Charismatiker als eine Form von Krisenreligion bezeichnen. Nicht nur, weil sie dort zu finden sind, wo sich gesellschaftliche Marginalisierung besonders stark manifestiert. Sie bieten religiöse Lösungskonzepte an, die, wie bereits angedeutet, mit den existentiellen Problemen vieler Guatemalteken verknüpft sind: Alkoholprobleme, Gewalt in den Familien, Krankheit.

Ausser rein religiösen Gründen gibt es eine Reihe von anderen Gründen, die den Erfolg erklären: Charismatische Gebetsgruppen (*Grupos de Oración*) sind kleine Solidargemeinschaften, denen etwa fünfzehn bis zwanzig Personen angehören, die sich kennen und gegenseitig unterstützen. In ländlichen Gegenden sind diese Gruppen teilweise das einzige religiöse Angebot, da der offizielle katholische Klerus unter permanentem Priester- und Personalmangel leidet.

Einer der Gründe für den Erfolg der Charismatischen Erneuerung ergibt sich auch aus ihren Konflikten mit bereits bestehenden katholischen Gruppen, wie beispielsweise der *Katholischen Aktion* (*Acción Católica*). Überraschenderweise hat sich in den Interviews gezeigt, dass die meisten der interviewten Charismatiker über einen langen Zeitraum hinweg, teilweise über zehn Jahre, als Katecheten äusserst aktiv waren. Diese Katecheten kennen die innerkirchlichen Strukturen sehr genau, weshalb es nicht verwundert, dass in den Interviews der Eintritt in die Charismatische Erneuerung häufig mit der Unzufriedenheit hinsichtlich bestehender Strukturen und Inhalte begründet wurde. Die Kritik gründet sich auf hauptsächlich zwei Aspekten: Zum einen die bereits angesprochene Ablehnung der Inkulturationsbemühungen der Kirche, d.h. genauer einer stärkeren Einbindung von indigener Kultur in die Liturgie und pastorale Praxis. Auf der anderen Seite werden eine fehlende Spiritualität und eine die Religiosität erstickende Rationalität bemängelt. Der Glaube wurde, nach den Aussagen der Charismatiker, in der Bewegung gefestigt und neu erfahrbar. Während vorher eine „religiöse Routine“ und eingefahrene religiöse Praktiken vorherrschten –, ei-

ner der Befragten spricht von „mechanischem Beten“ – ist nach der Konversion der Gottesbezug zu einem direkt körperlich erfahrbaren Erlebnis geworden.

Die körperliche Erfahrung des Transzendenten ist meines Erachtens ein weiterer Schlüssel, um den Erfolg der Bewegung zu erklären. Verständlich wird in diesem Zusammenhang auch, warum Emotionen und eine empatische Liturgie so bedeutsam sind. Gefühle bestätigen aus dieser Perspektive heraus die Existenz des Transzendenten, die dann zur subjektiven Wirklichkeit und Wahrheit wird. Diese subjektive Wahrheit erhält zusätzlich an Gewicht, wenn man bedenkt, dass körperliche Erfahrungen wie die Glossolie (Zungenrede) bereits in der Bibel, einem Text von ungeheurem symbolischem Wert, beschrieben werden.

Zusammenfassend hat sich die Charismatische Erneuerung in Guatemala zu einer Bewegung entwickelt, die zunächst sehr stark von der Mittel- und Oberschicht geprägt war und sich inzwischen zu einer katholischen Massenbewegung gewandelt hat. In der Vergangenheit von der Kirche marginalisiert, dies gilt insbesondere für ländliche Gruppen in abgelegenen Gegenden, bemüht man sich heute um mehr Integration in die Kirche. Die Frage ist aber, ob die Katholische Kirche eine stärkere Einbindung der Charismatiker in die Kirche leisten kann, oder ob dadurch nicht vielmehr die eigentliche Kraft der Bewegung zerstört wird, die sie aus ihrem autonomen Status gewonnen hat.

¡Fijáte!

Herausgegeben von:

Verein ¡Fijáte!

2502 Biel

PC: 30-516068-6

Redaktion:

Barbara Müller

Christiane Treeck

Abos:

¡Fijáte!

c/o Christiane Treeck

Heimstrasse 7

D- 10965 Berlin

Tel. ++49 (0)30/ 6150 7160

E-Mail:

c-tree@gmx.net

Jahresabo: 100.- Fr.

Auslandabo: 120.- Fr.

Förderabo: ab 200.- Fr.

E-Mail-Abo: 85.- Fr.

Erscheinungsweise vierzehntäglich.

Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht.

MINUGUA bleibt

Guatemala, 30. Sept. UNO-Generalsekretär Kofi Annan überzeugte die Generalversammlung, das Mandat der UNO-Mission in Guatemala, MINUGUA, für ein weiteres Jahr, bis Ende 1994, zu verlängern. Er begründete dies mit dem Hinweis auf den unsicheren Ausgang der Wahlen vom 9. November und dem noch nicht abgeschlossenen Übergabeprozess der Aufgaben von MINUGUA an nationale Institutionen. Die MINUGUA nahm ihre Arbeit in Guatemala im Jahre 1994, als Teil des Friedensabkommens über Menschenrechte, auf.

MINUGUA-Chef Tom Königs wies darauf hin, dass das Personal von MINUGUA im nächsten Jahr um die Hälfte reduziert werde. Die aktuell 247 MenschenrechtsbeobachterInnen, von denen 134 GuatemaltekerInnen sind, werden auf 121 reduziert. Gleichzeitig sollen 60 junge, guatemalteckische Berufsleute ausgebildet werden, damit sie die Aufgabe der Menschenrechtsbeobachtung nach dem Abzug von MINUGUA weiterführen können. Bis Ende 2004 soll auch die Übergabe an das Menschenrechtsprokurat PDH abgeschlossen sein.

In ihrem soeben veröffentlichten achten Bericht über die Umsetzung der Friedensabkommen, weist MINUGUA darauf hin, dass diese während der Amtszeit von Präsident Alfonso Portillo zu wünschen übrig liess. „Wir bedauern, dass die Unsicherheit, die Korruption, die Straflosigkeit, die Einmischung des Militärs in zivile Bereiche, das Klima der Einschüchterung, die Missachtung der Menschenrechte und die Diskriminierung der Indígenas die wenigen erzielten Fortschritte überschatten“, heisst es im Bericht.

Königs ist davon überzeugt, dass es dem Land besser gehen würde, wenn die Friedensabkommen mit mehr Engagement und Interesse umgesetzt worden wären. Weiter bedauerte er, dass mit Ausnahme der URNG keine der Parteien, die zur Wahl antreten, die Umsetzung der Friedensabkommen in ihre Regierungsprogramme aufgenommen haben.

Die offizielle Antwort der Regierung Portillos auf den Bericht: „MINUGUA hat ihre eigene Sichtweise. Wir erkennen an, dass wir nicht alles erfüllt haben, doch die Regierung hat in allen Bereichen Fortschritte erreicht.“

Der achte Bericht von MINUGUA umfasst die Zeit vom 1. Mai 2002 bis zum 15. Juli 2003. Er kann unter "<http://www.minugua.guate.net.gt/Informes/INFCRONOG/Cronograma8.pdf>" im Internet abgerufen werden.

Guatemalas Aussenminister Édgar Gutiérrez ratifizierte bei der Generalversammlung in New York die *UN-Konvention*

gegen das transnationale organisierte Verbrechen, die *Tabak-Konvention* und das Protokoll der *Konvention gegen Folter*. Im Rahmen der letzteren soll eine nationale Kommission gegen die Folter gebildet werden, das entsprechende UN-Komitee kann unangekündigt das Land bereisen und Empfehlungen geben, die bindenden Charakter haben. Mit der Ratifizierung der *Tabak-Konvention* verpflichtet sich Guatemala zur Kontrolle der Werbung und *Promotion* von Tabak.

Die *Konvention gegen das transnationale Verbrechen* klassifiziert die Organisation von Kriminellen, Geldwäsche, Korruption und Blockierung der Justiz als transnationale Verbrechen und sei, so Gutiérrez als legale Basis sehr hilfreich für das Funktionieren der *Untersuchungskommission illegaler paramilitärischer Verbände und klandestiner Strukturen* CICIACS, die laut Chronogramm Mitte September ihre Arbeit hätte aufnehmen sollen – doch sie ist noch immer nicht zusammengestellt! Inzwischen hat auch die UNO ihre Beteiligung an der CICIACS angekündigt, fordert jedoch gleichzeitig legislative Veränderungen, die das Voranschreiten der Untersuchungen sichern sollen und postuliert die Anwesenheit von internationalen StaatsanwältInnen, da sie der guatemalteckischen Staatsanwaltschaft misstraut. Menschenrechtsorganisationen und –aktivistInnen drängen ob der aktuellen verschärften Situation der Drohungen und Einschüchterungen auf die baldige Einsetzung der CICIACS. Dass ab 2004 in Guatemala ein UN-Hochkommissariat installiert sein soll, das sowohl beratende Funktion innehaben als auch Menschenrechts-Anklagen entgegennehmen und führen kann, steht fest.

Friedensnobelpreis

Guatemala, 11. Sept. Der Menschenrechtsaktivist Frank La Rue wurde für den Friedensnobelpreis 2004 nominiert. Der in England graduierte Rechtsanwalt und Direktor des Menschenrechtszentrums CALDH hat sich für Strafanklagen wegen Genozids speziell gegen die Militärs Efraín Ríos Montt und Romeo Lucas García sowie die Verteidigung der Grundrechte verschiedener Personen vor dem Interamerikanischen Menschenrechtsgericht (CIDH) eingesetzt und musste aufgrund seines unermüdlichen Engagements für zwölf Jahre ins Exil. Der Vorschlag La Rues für diese Auszeichnung stammt von der nordirischen Friedensnobelpreisträgerin von 1976 Mairead Corrigan-Maguir.

Monteforte Toledo

Guatemala, 06. Sept. Am 04. September verstarb Mario Monteforte Toledo mit knapp 92 Jahren an Herzversagen. Der studierte Rechtsanwalt und Notar übte als Schriftsteller und Politiker entscheidenden Einfluss auf das guatemaltekeische (kulturelle) Leben aus. Unter Präsident Juan José Arévalo in den 40er Jahren war er Abgeordneter und Kongresspräsident, 1946-47 UNO-Botschafter, 1948 Vizepräsident der Republik. Mit dem Sturz der Regierung von Árbenz Guzmán ging Monteforte für 30 Jahre ins Exil.

Er betätigte sich zudem als Dramaturg, forschender und lehrender Soziologe und Journalist. Neben weiteren internationalen Auszeichnungen erhielt er 1993 den guatemaltekeischen Literaturpreis Miguel Ángel Asturias und gilt als der herausragende Schriftsteller (u.a. „Donde acaban los caminos“) des 20sten Jahrhunderts.

Ein neuer Kardinal für Guatemala

Guatemala, 29. Sept. Der Erzbischof der Hauptstadt und ehemalige Friedensbeauftragter, Monsignore Rodolfo Quezada Toruño, wurde von Papst Johannes Paul II zum Kardinal von Guatemala ernannt, was diesem erlauben wird, in der Wahl des Nachfolgers des katholischen Pontifex teilzunehmen. Monsignore Quezada wird neben 31 weiteren Bischöfen im Rahmen des 25. Pontifikatsjubiläum am 21. Oktober in der Vatikanstadt mit dem roten Kardinalshut und dem –ring ausgestattet, zwei Tage, nachdem der Papst Mutter Teresa von Kalkutta selig sprechen wird.

Quezada wird nach Juan Ignacio Moreno, ernannt im Jahre 1868, und Mario Casariego, 1969, der dritte guatemaltekeische Kardinal sein. Er wurde 1956 zum Priester geweiht und fungierte seit 1980 als Bischof der Diözese von Zacapa. In dieser Zeit wurden die ersten Untersuchungen des Projektes für die *Wiedergewinnung der geschichtlichen Wahrheit* REMHI durchgeführt. 2001 wurde Quezada zum Erzbischof der Hauptstadt ernannt und ersetzte Monsignore Próspero Penados del Barrio. In den letzten Jahren des internen bewaffneten Konflikts engagierte er sich im Versöhnungsprozess zwischen Regierung, Armee und der *Nationalen Revolutionären Einheit Guatemalas* (URNG), der 1996 mit der Unterzeichnung des letzten Friedensabkommens ihren Höhepunkt erreichte.

Cancún – eine Woche danach

Guatemala, 24. Sept. Über den „Ettappenerfolg“ der Antiglobalisierungsbewegung anlässlich der gescheiterten Verhandlungen der WTO-Ministerkonferenz in Cancún wurde andersorts ausgiebig berichtet. Zurückhaltende Stimmen warnen, diesen „Sieg“ nicht zu euphorisch zu nehmen, da nun der Druck der reichen Länder auf die Regierungen der Länder des Südens, unvorteilhafte Handelsabkommen zu unterzeichnen, vermehrt auf der bilateralen Ebene stattfinden werde. Und siehe da:

Noch in Cancún unterstützte Guatemala die Position der Gruppe der inzwischen zweiundzwanzig Länder (G-22), angeführt von Brasilien und Indien, welche die Eliminierung der Agrarsubventionen der Vereinigten Staaten und der Europäischen Union fordern. Diese Subventionen verunmöglichen den BäuerInnen der Länder des Südens, mit ihren Produkten auf dem Weltmarkt zu konkurrieren. Die Frage der Landwirtschaftssubventionen war denn auch der springende Punkt, der die Ministerkonferenz in Cancún zum Scheitern brachte.

Nun wird die guatemaltekeische Regierung von den Vereinigten Staaten und der Europäischen Union unter Druck gesetzt, aus der G-22 auszutreten. Auf dem Spiel steht die Unterzeichnung des Freihandelsabkommens TLC/ CAFTA mit den USA, das kurz vor der Unterzeichnung steht. Ein in die Verhandlungen involvierter Delegierter der guatemaltekeischen Regierung sprach auch von „guten Ratschlägen“ seitens US-amerikanischer Kongressabgeordneter, man solle doch die Position ändern, da

sie sonst einer Ratifizierung des Abkommens nicht zustimmen würden. El Salvador ist bereits aus der G-22 ausgetreten und Costa Rica steht auch unter Druck, aus der Gruppe auszutreten.

Doch trotz der erneuten Warnung vom US-amerikanischen Verhandlungschef Robert Zoellik, der auf seiner Zentralamerikareise Anfang Oktober auch in Guatemala war, bestätigte Wirtschaftsministerin Ramírez, dass Guatemala seine Position beibehalten wird.

Mitte September ging nun auch die VII. Verhandlungsrunde des Freihandelsabkommens zwischen den USA und Zentralamerika in Managua, Nicaragua über die Bühne. Während die offiziellen Delegierten die „Flexibilität“ der USA priesen, die „wichtige Fortschritte“ erlaubt hätte, kritisierten die Unternehmen die Unnachgiebigkeit Nordamerikas und bezeichneten die erreichten Verhandlungsergebnisse im Textilsektor als minimal. Beim heiklen Thema Landwirtschaft blieb man derweil auf der Stelle stehen. Diverse Organisationen forderten wiederholt ein Moratorium und eine Veränderung des Verhandlungsrhythmus, da es notwendig sei, viele der Themen gründlicher zu diskutieren; der aktuelle Zeitplan erzwingt dagegen viele unbedachte Entscheidungen.

Das nächste „grosse“ Treffen mit allen Beteiligten – zwischendurch finden noch bilaterale „Minigipfel“ statt - wird im Oktober in Houston, USA sein, bevor das voraussichtlich letzte bis Ende des Jahres in Washington D.C., USA, stattfinden wird und der TLC/CAFTA 2004 in Kraft treten soll.

Von der Schwarzen Liste geschummelt

Guatemala, 16. Sept. Guatemala darf sich nun wieder zum Kreis der USA-Alliierten gegen den Drogenhandel zählen, bescheinigte doch US-Präsident George W. Bush gerade, dass das Land aufgrund seines guten Willens von der „Schwarzen Liste“ gestrichen werde und die Zertifizierung wiedererlange, die ihm Ende Januar wegen mangelnden Kampfes gegen Drogen und der Verbindungen zwischen Portillos Regierung und machtparallelen Gruppen, entzogen worden war. Doch war es nicht wirklich schwer, die Gunst der „Gringos“ zurück zu gewinnen. Die Gründung des Analyse-Dienstes für Antidrogeninformationen SAIA, die Unterzeichnung des Abkommens, dass die USA die guatemaltekeischen Küsten überwacht, nordamerikanische Militärtruppen nationales Terrain

beschreiten dürfen und die beschlagnahmten Rauschgifte verbrannt werden, reichten schon aus. Dass dabei mit dem ursprünglich ebenfalls geforderten Bau eines Drogenlagers, der Redaktion eines Antidrogenplans oder gar der Festnahme von Drogenhandelsköpfen, der Verabschiedung eines Gesetzes zum Umgang mit den sichergestellten Drogen, der Auslieferung von Drogenhändlern und der beständigen Zunahme von Drogenbeschlagnahmungen nicht einmal angefangen wurde, scheint nur einige wenige US-Analysten zu stören. Diese führen Bushs Priorität der anstehenden Freihandelsabkommen als Erklärung für die Entscheidung an, dabei wird wohl die Hälfte der in Kolumbien produzierten Drogen über guatemaltekeisches Territorium bewegt.

Es gibt nichts zu feiern

Guatemala, 03. Okt. Angesichts des *Nationaltags des Kindes* am 1. Okt. ist die Situation der Minderjährigen in Guatemala mehr als erschreckend. Etwa 4,8 Mio., also 44,2 % der EinwohnerInnen sind jünger als 15 Jahre. Nicht nur hat das Verfassungsgericht den Beitritt Guatemalas zur UN-Konvention von Den Haag in Bezug auf den Schutz des Kindes und die Kooperation im Bereich internationaler Adoptionen zeitweilig suspendiert mit dem Argument, dass laut Verfassungsartikel 183, Absatz „O“ das Land keinem internationalen Abkommen beitreten, sondern es nur ratifizieren könne. Alejandra Vázquez von der *Sozialen Bewegung für die Rechte von Kindern und Jugendlichen* wies darauf hin, dass

mit der Suspendierung all die hart erkämpften Fortschritte, wie die Gründung des *Überprüfungskomitees von Adoptionen*, das an das *Nationale Generalprokurat* angeschlossen ist, ohne Wirkung blieben und die Rechtsumstände sich wieder in den vorherigen Zustand wandelten, in denen Notare für die Autorisierung zuständig seien und nicht selten daraus Gewinn schlugen. Dabei wurde bekannt, dass allein in den letzten vier Wochen etwa 750 Mädchen und Jungen ohne jegliche Kontrolle zur Adoption freigegeben und vor wenigen Tagen neun guatemalteckische Babys im Alter zwischen 17 Tagen und zwei Jahren in Costa Rica aus den Händen eines mutmasslichen Kinderhandelsring be-

freit wurden.

Doch weder gibt es in Guatemala ein Gesetz, das die Adoptionen regelt, noch eine rechtliche Verfügung über die Verfolgung von kommerzieller sexueller Ausbeutung, deren Opfer unter den Mädchen und Jungen auf 1'500 geschätzt werden. Ausserdem sei der Anteil an Kinderarbeit seit 1993 von 12% auf heute 18% gestiegen und jedes zweite Kind leide an Unterernährung. Die Zunahme an *maras*, meist gewalttätigen Jugendbanden und das vermehrte Bekanntwerden von innerfamiliärer Gewalt lassen dann nicht verwundern, dass sich im Jahr 2000 181 Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren das Leben genommen haben.

Aus EMP mach SAAS

Guatemala, 25. Sept. Trotz der unter Druck geforderten Modifikationen von Seiten der Regierungspartei FRG wurde nun das ursprünglich von der Exekutive eingereichte *Gesetz des Sekretariats für Verwaltungs- und Sicherheitsangelegenheiten* SAAS vom Kongress verabschiedet, mit dem nun die lange angekündigte und in den Friedensverträgen geforderte Auflösung des *Präsidenten Generalstabs* (EMP) eingeleitet wird. Die FRG strebte an, dass im Gesetz Veränderungen des Militärkodexes aufgenommen und zudem Ex-Präsidenten und Ex-Vizepräsidenten extra begünstigt werden sollten. Doch sowohl soziale Organisationen als auch die Oppositionsparteien konnten dies durch ihren Protest verhindern. Keinen Erfolg hatten sie hingegen mit ihrer Ablehnung

der Tatsache, dass der Personenschutz, der den aktiven Staatsfunktionären und Staatsgästen durch das SAAS gewährt werden wird, dem Präsidenten und Vizepräsidenten nach ihrer Amtsniederlegung weiterhin zusteht. Auch konnte nicht abgewendet werden, dass etwa 30% des Generalstabspersonals nun im SAAS eingesetzt werden. Wird dem durchweg aus Militärs bestehenden EMP doch vorgeworfen, Haushaltsüberweisungen mit unbekanntem Ziel erhalten zu haben und für politische Verbrechen, Verletzungen der Menschenrechte, Spionage von politischen Oppositionellen und sozialen Führungspersonlichkeiten sowie verbotene Geheimdienstaktionen verantwortlich zu sein. Absurderweise gelten jedoch sich vom Dienst zurückgezogene Militärs angeb-

lich als Zivilisten, so dass die für das SAAS „recycelten“ EMP-Bediensteten den geforderten zivilen und vom Militär total unabhängigen Status des Sekretariats nicht verletzt werden. Dagegen lassen sich andere Verbindungen zum Militär nicht kaschieren. Für ein erfolgreiches Funktionieren ist das SAAS auf Informationen des Nationalen Geheimdienstsystems angewiesen, zu dem neben dem Militärgeheimdienst das Sekretariat für strategische Analysen (SAE) und die Abteilung des zivilen Geheimdienstes des Innenministeriums gehören. Doch das SAE befindet sich derzeit auf dem Wege der Auflösung, und die Abteilung des Inneren, die in den Friedensverträgen gefordert wird, besteht noch nicht. Wohl oder übel bleibt wohl das Militär die einzige Quelle.

Ríos Montt unerwünscht

Guatemala, 25. Sept. Immer mehr Versuche des FRG-Präsidentenkandidaten Ríos Montt, seine WählerInnenenschaft an der Basis zu pflegen, scheitern. Anfang September wurde er an einer Wahlveranstaltung in San Pedro Necta, Huehuetenango von wütenden Ex-Zivilpatrouillisten empfangen. Rund 600 Ex-PAC, die bisher nichts von den versprochenen Entschädigungsgeldern gesehen haben, besetzten die Dorfeingänge und den Fussballplatz, auf dem der Helikopter mit Ríos Montt landen sollte. Mit ihrer Aktion hatten sie Erfolg, der Helikopter drehte ab und das Meeting in San Pedro Necta fand nicht statt. Die offizielle Version lautet, dass der Helikopter wegen schlechter Wetterverhältnisse nicht landen konnte...

Am 20. September konnte eine Wahlveranstaltung von Ríos Montt in Panzós, Verapaz nur unter Schutz einer Antikrawall-Einheit der Polizei durchgeführt werden. Menschenrechtsorganisationen protestierten dagegen, dass die

mit öffentlichen Geldern finanzierte Polizei für die Wahlkampagne der FRG eingesetzt wird und forderten das Oberste Wahlgericht und das Menschenrechtsprokurat auf, dafür zu sorgen, dass auch die Regierungspartei das Wahlgesetz respektiere.

Für den 23. September kündigte „el General“ seine Präsenz im Ixcán an, einer der Regionen, die stark unter seiner Militärherrschaft gelitten hat. Bereits im Vorfeld veröffentlichten zivile und Menschenrechtsorganisationen eine Presseerklärung, in der sie forderten, Ríos Montt solle zu Hause bleiben. Im Ixcán leben vorwiegend Überlebende und Hinterbliebene der von Ríos Montt angeordneten Massaker und zurückgekehrte Flüchtlinge, die kein Interesse daran hätten, ihren Peiniger zu sehen, hiess es in der Erklärung. Dieser kümmerte sich nicht um den Aufruf und es kam, wie zu erwarten war: Bei dem Treffen in Playa Grande (bekannt für seine Militärkaserne) traf Ríos Montt in Be-

gleitung seiner Tochter Zury und seines Sohns Enrique, bis vor kurzem Chef des Obersten Generalstabs des Militärs, auf. Gerade eine Viertelstunde liess man ihn reden, dann begann das Gepfeife und die Steine flogen. Anhänger von Ríos Montt gingen mit Macheten auf die Protestierenden und auf VertreterInnen der Presse los und es kam zu einem Tumult. Ein starkes Aufgebot der Polizei von Cobán näherte sich dem Stadion, in dem das Treffen stattfand und schliesslich entschlossen sich Ríos Montt und sein Gefolge zum Rückzug. In der Hauptstadt hiess es dann „im Ixcán ist nichts passiert“. Ríos Montt erklärte in einem Interview, dass die Geschehnisse im Ixcán ein Ausdruck von Demokratie gewesen seien, und dass die Linke ihre Niederlage nicht akzeptieren könne. Auch in diesem Fall verurteilten verschiedene Menschenrechtsorganisationen die Ausschreitungen und machten in erster Linie das provokative Auftreten von Ríos Montt dafür verantwortlich.

Wahl Tendenzen

Guatemala, 24. Sept. Am 9.9. wurden die Ergebnisse der vierten und bislang aktuellsten Wahlumfrage veröffentlichten. Zwei Monate vor den Präsidentschaftswahlen bescheinigen sie Oscar Berger von der *Grossen Nationalen Allianz* GANA 37,8% der Stimmen – und somit einen Verlust von 6% zur vorherigen Umfrage und Álvaro Colóm, der für die *Nationale Einheit der Hoffnung* UNE kandidiert 18,2% - sein Anteil an Stimmen ist etwa gleich geblieben. Dagegen hat Efraín Ríos Montt, der für die *Republikanische Front Guatemalas* FRG zur Wahl steht, um 8,1% zugelegt und konnte 11,4% der Stimmen für sich gewinnen. 21,5% der 1'200 im ganzen Land befragten BürgerInnen gaben an, leere bzw. nicht gültige Stimmzettel abgeben zu wollen. Nach diesen Ergebnissen würde keine der Parteien eine Mehrheit im Kongress erhalten.

Während die UNE durch die von der FRG initiierten Randalen am 24./25. August in der Hauptstadt und an mehreren weiteren Orten in gewisser Weise begünstigt wird, scheint sie doch das Wachstumslimit ihres Rufes erreicht zu haben, mit ihrer Kampagne, in der sich Colóm populistisch als Engel zwischen zwei wirtschaftlichen Teufeln, dem traditionellen und dem mafiosen, darstellt.

Derweil stellt für die GANA die allgemeine Skepsis gegenüber dem grossen Kapital eine bedeutende Image-Begrenzung dar. Die wahrnehmbar fehlende Unterstützung des Friedensprozesses und die offensichtlich ungerechte Einkommensverteilung wirken zudem nicht unbedingt vertrauenserweckend. Selbst die Versuche von Eduardo Stein, Kandidat für die Vizepräsidentschaft, programmatische Allianzen mit Linken einzugehen, stellen noch keine absolute Triumph-Garantie für die GANA dar.

Auch die finanziellen Investitionen sagen nichts über den Ausgang der Wahlen aus. Während die FRG (10,9 Mio. Quetzales) und GANA (Q 8,2 Mio.) insgesamt Q 19 Mio. innerhalb von zweieinhalb Monaten für ihre Propaganda ausgegeben haben, summieren sich die Kampagnen-Gelder aller anderen Parteien auf 21 Mio. Anstelle der grossen Fernsehsender nutzen diese Finanzschwächeren Sendeplätze bei Radiosendern oder Lokalfernsehen und verlassen sich auf die Wirkung des persönlichen Händedrucks und dem Verteilen von Taschenkalendern u.ä.

Zehn Parteien, darunter die Christdemokraten (DCG), die *Partizipativen Sozialdemokraten* (DSP), die Grünen, die *Nationale Revolutionäre Einheit*

Guatemalas (URNG), die *Authentische Integrale Entwicklung* (DIA) und die UNE stellten derweil die öffentlichen Meinungsumfragen in Bezug auf die anstehenden Präsidentschaftswahlen in Frage und forderten, dass in den folgenden die Nutzung ihrer Parteinamen und -Symbole zu unterlassen sei, denn es handle sich dabei lediglich um "Wählermanipulation von Seiten eines mächtigen Sektors". Zudem werfen sie der Presse Fälschung und Manipulation der Daten sowie Verwandtschaft und Parteiunterstützung der Direktoren zugunsten der GANA vor.

Um die Transparenz des Umfrageprozesses zu beweisen, lud das für diese Aktion zuständige Pressekomitee, bestehend aus VertreterInnen der sich als unabhängig verstehenden Zeitungen *Prensa Libre*, *el Periódico*, *Nuestro Diario* und des Fernsehsenders *Guatavision* die *Organisation der Amerikanischen Staaten* OEA ein, die Erarbeitung, Durchführung und Auswertung der Umfrage zu beobachten.

Nineth Montenegro von der *Allianz Neue Nation* (ANN) findet es traurig, dass die Kandidaten nicht die Realität ihrer Niederlage akzeptieren könnten und bezeichnet den Protest als schwarze Kampagne gegen die freie Presse.

Gewalt ohne Ende

Guatemala, 04. Okt. Mit dem Mord an Eusebio Macario Chicoj, Menschenrechtsaktivist im Quiché und Vater einer Stadtratskandidatin für die *Nationale Revolutionäre Einheit Guatemalas* (URNG) in Chichicastenango summieren sich die politischen Toten im laufenden Präsidentschaftswahlprozess auf 20, von denen noch kein einziger Fall aufgeklärt ist. In gleicher Straflosigkeit blieben bislang die zahlreichen Bedrohungen, körperlichen Übergriffe und Verfolgungen, unter denen neben vornehmlich KandidatInnen für municipale Posten auch die Angestellten des Obersten Wahlgerichts (TSE) leiden. Die meisten Angriffe stammen von AnhängerInnen der Regierungspartei FRG, die sich auch nicht davon abhalten lassen, die Bevölkerung zu bestechen oder auch mit deutlichen Worten unter Druck zu setzen.

Ebenso dienen AktivistInnen und Organisationen zur Verteidigung der Menschenrechte weiterhin als Zielscheibe für Einschüchterungen. Kürzlich wurde in das Büro der *Vereinigung der Familienangehörigen von Verschwundenen in Guatemala* (FAMDEGUA) eingebrochen und ein Laptop mit Informationen zum Massaker im Dorf Los Josefinos, Petén von 1982 gestohlen. Damit

nicht genug, drangen Tage darauf Angestellte der Staatsanwaltschaft und der *Zivilen Nationalpolizei* (PNC) in das Haus des FAMDEGUA-Direktors Otto Villanueva ein und führten auf Anweisung eines Richters eine Hausdurchsuchung durch, da Villanueva als Verdächtiger für den Einbruch galt. Doch die Eindringlinge wurden nicht fündig und baten Villanueva um Entschuldigung.

Immer öfter wird der Eindruck erweckt, dass die Zeiten der Repression wiederkehren. Ständig werden JournalistInnen ihrer Pressefreiheit beraubt – unter anderem erhielt die feministische Zeitung *la Cuerda* vor kurzem anonyme telefonische Drohungen. Und selbst das kulturelle Leben bleibt von der „staatlichen Kontrolle“ nicht verschont. Kurz vor der Aufführung des seit 1995 realisierten Theaterstücks „Der General hat nun jemanden, dem er schreiben kann“ – eine Parodie auf den ehemaligen Staatschef Ríos Montt und sein Interesse, an die Macht zu gelangen, wobei die Menschenrechtsverletzungen während seiner Amtszeit 1982-83 nicht verschwiegen werden – wurde letzten Freitag in Totonicapán die Vorstellung durch den FRG-Abgeordneten des Departements bis auf weiteres verboten.

Wahlen in Zahlen

Guatemala, 01. Okt. Insgesamt wurden nun zwölf Akten von KandidatInnen für das (Vize-)Präsidentschaftsamt eingereicht, sowie etwas mehr als 2 Tausend Anträge auf weitere Posten, die am 9. November neu vergeben werden.

In der Zwischenzeit wurden die Einschreiberegister „gesäubert“ – u.a. wurden dabei 50 Tausend Verstorbene aus den Listen gestrichen und 449'062 neu eingeschriebene BürgerInnen aufgenommen. Für die 15 Tausend blinden und sehbehinderten Wahlberechtigten werden die Unterlagen in Braille-(Punkt-)Schrift in den Wahllokalen zur Verfügung stehen.

Die Nutzung der neuesten Technologie wird für die Stimmauszählung im Departement der Hauptstadt angekündigt, mit der drei Stunden nach Urnenschliessung die Wahlergebnisse vorliegen sollen. Individuelle Sicherheitscodes sollen die Richtigkeit und Nichtmanipulation garantieren.

Derweil denken laut Umfrage des Meinungsforschungsinstituts *Vox Latina* 54,9% der Bevölkerung, dass in den anstehenden Wahlen die Gefahr des Wahlbetrugs besteht, während diverse Organisationen immer wieder zum Wahlgang aufrufen, um diese zu vermeiden.